

Predigt über Jesaja 58, 1-9

von Dekan Frithjof Schwesig

Estomihi, 14.02.2021 Weiler (9 Uhr) / Stadtkirche Blaubeuren (10.15 Uhr)

Liebe Gemeinde!

Fastnachtssonntag – so heißt dieser Sonntag im Volksmund. Menschen kostümierten sich, schlüpfen in andere Rollen, vergessen den Alltag, feiern fröhlich, tanzen, schunkeln und lachen. Närrisches Treiben überall in den Straßen und Gassen. Das war vor der Pandemie. Jetzt ist Abstand halten das Gebot der Stunde. Kontakte meiden lautet die Devise. Fastnachtsstimmung kommt da nicht auf.

Auch unser heutiger Predigttext lässt keine Stimmung aufkommen. Sie hören gleich Worte des Propheten Jesaja. Statt Jubel begegnet dort Klage, statt Fröhlichkeit eine Abrechnung. Aber dann zeigen diese Worte eine Vision auf. Eine Vision, wie das Leben gelingen kann, erfülltes Leben. Aber eins nach dem anderen.

Unser Predigtwort stammt aus der Zeit 500 Jahre vor Christi Geburt. Nach einem verlorenen Krieg gegen die babylonische Großmacht sind der Tempel und die Stadt Jerusalem zerstört. Ein Großteil der Bevölkerung war nach Babylon verschleppt worden. Nun, 70 Jahren später, kehren die Ersten zurück. Aber Jerusalem liegt immer noch in Trümmern, der Tempel auch. Die wirtschaftliche Lage ist schlecht, Arbeitslosigkeit grassiert, die Armut wächst.

Da führen die Behörden verpflichtende Fastentage ein: „Wenn wir nur streng genug fasten“, so denkt man, „wird Gott uns gnädig sein und es besser werden lassen!“ Aber es kommt anders. Hören sie selbst. Worte aus dem 58. Kapitel des Propheten Jesaja. Gott spricht zum Propheten:

¹ Rufe getrost, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden! ² Sie suchen mich täglich und begehren, meine Wege zu wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern von mir Recht, sie begehren, dass Gott sich nahe. ³ Sie sprechen: »Warum fasten wir, und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib, und du willst's nicht wissen?«

Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt eure Arbeiter. ⁴ Wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlagt mit gottloser Faust drein. ⁵ Soll das

ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, wenn ein Mensch seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet?

⁶ Das aber ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass frei, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst! ⁷ Bricht dem Hungerigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn.

⁸ Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten und deine Gerechtigkeit vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. ⁹ Dann wirst du rufen, und der HERR wird dir antworten und sagen: Siehe, hier bin ich.

„Wenn wir nur streng genug fasten und beten, dann wird alles besser.“ Die Menschen damals wollten Gott in seinem Tun beeinflussen.

Wir tun das auch. Mit jedem Gebet. „Vergib uns unsere Schuld!“ „Führe uns nicht in Versuchung!“ Diese Worte aus dem Vaterunser stammen von Jesus. Der hat Menschen immer wieder aufgefordert, mit Gebeten Gott zu beeinflussen. Einmal sagte er sogar, wir sollen mit unseren Gebeten hartnäckig sein und Gott auf die Nerven gehen, sein Eingreifen in diese Welt immer wieder einzuklagen, weil Gott sich von uns beeinflussen lässt.

Dass die Menschen in unserer Predigtgeschichte Gott mit ihrem Fasten beeinflussen wollen, ist nicht das Problem. Ihr Problem ist ihre Glaubwürdigkeit. Und an Glaubwürdigkeit fehlt es ihnen. „Siehe“, sagt Gott, „während ihr fastet, unterdrückt ihr eure Arbeiter, ihr hadert und zankt und schlägt mit gottloser Faust drein....Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe?“

Die Frage nach Glaubwürdigkeit ist eine uralte und zugleich aktuelle Frage. Institutionen vor allem werden in ihrem Tun nach Glaubwürdigkeit gefragt. Die Kirche auch. Zurecht.

„Wie glaubwürdig gehen die Kirchen mit den Missbrauchsskandalen in ihren eigenen Reihen um?“, fragen viele. Mit Kopfschütteln nimmt man das Treiben des Kölner Kardinals Woelki wahr. Seit Monaten hält der ein Missbrauchsgutachten unter Verschluss. Er sagt wegen angeblicher »methodischer Mängel«. Andere sagen, weil er fürchtet, was dort aufgedeckt würde über den verharmlosenden Umgang der Oberen mit missbrauchenden Priestern und Ordensleuten.

Wie glaubwürdig ist die evangelische Kirche und ihre Diakonie?, fragen kritische Zeitgenossen. Wie glaubwürdig ist sie als Organisation, die die Gerechtigkeit Gottes predigt, sie gesellschaftlich und politisch einfordert und zugleich als Arbeitgeberin auf dem ökonomisierten Sozialmarkt in ethische Zwänge gerät?

Ich finde, es ist gut und richtig, dass auch die Kirchen und Kirchengemeinden, wie alle anderen Institutionen dieses Landes, immer wieder nach ihrer Glaubwürdigkeit befragt werden. Gut, wenn wir selbst uns nach der Glaubwürdigkeit befragen. Die Menschen unseres Predigtwortes scheinen sich nicht nach ihrer Glaubwürdigkeit befragt zu haben. Aber Gott fragt danach. Er sieht ihr Tun: Ihr Fasten, ihr Bemühen, ihre religiösen Leistungen. Aber er sieht auch, dass ihnen das Entscheidende fehlt: Den Blick für den Mitmenschen. Sie vergessen ihre Mitmenschen. Und wenn ihr die vergesst, spricht Gott, dann ist alles andere vergeblich.

Auf unsere Zeit gemünzt heißt das doch: All unsere kirchliche Betriebsamkeit, unser 7-Wochen-ohne, der Konsumverzicht, unsere Fasten- & Passionszeit – all das ist vergeblich, wenn wir gleichzeitig unsere Mitmenschen vergessen. Denn wir können uns Gott nicht zuwenden, wenn wir uns nicht zugleich dem Mitmenschen zuwenden. Und wie dieses „sich dem Mitmenschen zuwenden“ aussieht, wird in unserem Predigtwort gesagt: *Geht den Misshandelten die Freiheit, macht der Unterdrückung ein Ende! 7 Ladet die Hungernden an euren Tisch, nehmt die Obdachlosen in euer Haus auf, kleidet die, die in Lumpen herumlaufen.*

Das heißt doch: Fasten und Beten ist wichtig, aber es muss einhergehen mit Taten der Nächstenliebe. Gott sagt:

- *Geht den Misshandelten die Freiheit.* M.a.W.: Gib dich nicht mit den sozialen Verhältnissen zufrieden. Sage nicht: „Das war schon immer so.“ So hat Jesus nie geredet. Stattdessen: Hilf Menschen vom Fluch der Verschuldung frei zu kommen. Setze dich dafür ein, dass Menschen in sozialen und persönlichen Nöten Orte haben, wo sie sich hinwenden können.
- *Ladet die Hungernden an euren Tisch* – so wie es in diesen Wochen wieder in den Vesperkirchen geschieht. Ladet die Hungernden an euren Tisch heißt aber auch: Sorge auch dafür, dass der Arme Unterkunft hat, dass er am gesellschaftlichen Leben teilnehmen kann, dass er wieder aus eigener Kraft für sein Leben sorgen kann.

Nur wenn wir uns dem Mitmenschen zuwenden, können wir uns Gott zuwenden. Das hat Jesus auch so gesehen und uns beauftragt Taten der Nächstenliebe tun. Dazu will er uns in den Dienst nehmen, jeden einzelnen von uns, weil er uns braucht.

Vor Jahren besuchte ich eine Kirche in Norddeutschland. Keine besonders Kirche, aber dann fiel mein Blick auf ein Kruzifix, auf einen Christus am Kreuz. Sein Blick gesenkt, der Körper verletzt und kraftlos. Eine Schnitzerei aus dem Mittelalter. Der Zahn der Zeit hatte an ihr genagt. Der Christusfigur fehlten die Beine und Arme. Gottes Sohn – beraubt

1. der Füße, die ihn zu den Menschen tragen könnten,
2. der Hände, mit denen er Menschen umfassen hat.

„Geht ihr hin in alle Welt!“ So die Botschaft dieses alten Kruzifixes. „Seid meine Füße, seid meine Hände, auf dass Menschen durch euch Gottes Liebe erfahren.“ Jeder von uns ist beauftragt, Gottes Liebe spürbar zu machen. Und jeder von uns ist dazu fähig, wenn wir

- mit den Hungrigen das Brot teilen,
- den Misshandelten die Freiheit geben
- und die im Elend sind, ins Haus führen.

Wenn wir das tun, wird sich die Vision verwirklichen, von der Jesaja spricht. Die Vision, wie das Leben für alle gelingen kann, erfülltes Leben so wie Gott es für seine Menschen gedacht hat. Und wenn wir meinen: „Das alles kriegen wir nicht hin!“ Dann wird Gott zu uns sagen: „Siehe, hier bin ich“ - und helfe dir!

Amen.